



## Sachbuchtipps des Monats März 2018

Brückenbauer zwischen den Welten

© Hartmut Fanger [schreibfertig.com](http://schreibfertig.com):

**Navid Kermani: „Entlang den Gräben. Eine Reise durch das östliche Europa bis nach Isfahan“**, Verlag C.H.Beck oHG, München 2018



Im Auftrag des „Spiegel“ reiste Navid Kermani durch für ‚Westler‘ weitgehend unbekanntes Terrain. Daraus entstanden ist ein Tagebuch der besonderen Art. Spannend und mitreißend wie ein Roman, detailliert und kenntnisreich wie ein Bericht, originell, sachkundig und informativ wie ein Essay. So nah an den Ereignissen, wie es nur die Reportage vermag. Ein Buch, das all diese Genres in sich vereinigt, was nicht zuletzt seine bemerkenswerte stilistische Qualität ausmacht – lehrreich, unterhaltsam und durchweg packend. Dabei versteht es Kermani, uns die entlegensten Winkel nahezubringen. Und das weniger im touristischen Sinne als vielmehr im historisch-politischen wie kulturellen Kontext.

Eingerahmt von Textauszügen aus seinem Werk „Dein Name“, startet das Ganze in Schwerin. Von dort aus sucht er an 54 Tagen, denen jeweils ein Kapitel gewidmet ist, so aktuelle wie historische Brennpunkte auf: Auschwitz, Krakau, Warschau, Kaunas, Vilnius, Minsk, Tschernobyl und Krasnapolle, Kiew, über das Schwarze Meer bis nach Odessa; weiter entlang der Krimküste, Grosny, Tiflis, Aserbaidschan, Baku, Eriwan, das Kaspische Meer, Teheran bis schließlich Isfahan, wo die Eltern des deutschen, in Siegen geborenen Autors und seit 2015 Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels noch heute leben. Doch bis dahin ist der Weg weit. Und so gelangt er zunächst über Berlin nach Breslau, von dort dann nach Auschwitz, wo ihm eine einschneidende Lektion erteilt wird. Als er ein Schild an die Brust geheftet bekommt, das ihn als Deutscher ausweist, fühlt er sich auf Anhieb schuldig. Waren es nicht Deutsche, die den Juden einen Judenstern an die Brust geheftet hatten? Und waren es nicht Deutsche, die tausend und abertausende Juden hier her und nur ein paar Kilometer weiter nach Birkenau verfrachtet hatten? Kermani beschönigt nicht und es scheint in sich nur stimmig, wenn er am Ende einer Jugendgruppe aus Israel begegnet und mit einigen von ihnen in ein versöhnliches Gespräch kommt. Dabei wird deutlich, wie entscheidend gerade für junge Menschen solch ein Besuch ist. So erklärt eine etwa Siebzehnjährige aus Israel, dass für sie vor Auschwitz ‚der Holocaust lediglich eine Schullektüre‘ gewesen sei, die sie ‚nicht mehr als Algebra interessiert hätte‘. Doch dies sei nun für sie ‚real‘ geworden und sie ‚begreife‘, „was es bedeutet, Jüdin zu sein, Israelin zu sein“.

Es sind tiefgreifende Erfahrungen und Begegnungen, mit denen es Kermani auf 441 Seiten gelingt, uns immer weiter und tiefer in die Fremde zu locken. Und ungeachtet dessen, dass Völkermord an Völkermord, Krieg an Krieg sich reiht, Vernichtung und versuchte Ausrottung ganzer Völkerstämme die Geschichte der

östlichen Regionen prägen, zieht er uns in den Bann. Immer wieder ist von Unterdrückung, Vertreibung, Diktatur, Zerstörung, Verarmung und Militarisierung, von Mord und Totschlag die Rede. Und es ist nur der Schreibkunst des Autors zu verdanken, seiner Neugier und Offenheit, dass wir mehr und mehr erfahren, weiter und weiter in das von ihm vor Augen geführte Gebiet vordringen wollen. Und nicht zuletzt ist es natürlich auch der Bezug zu dem anderen, ehemals tiefer im Osten gelegenen Deutschland, den er wachruft, heute polnisches Gebiet. Repräsentiert etwa in mancher der Schriften von Günter Grass oder von Siegfried Lenz, die er angesichts der Masurischen Seenplatte namentlich hervorhebt. Wer kennt die Geschichtensammlung „So zärtlich war Suleyken“ nicht.

Und es sind vor allem Schriftsteller und Kulturschaffende, die uns im Gespräch mit Kermani das Leben vor Ort in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor Augen führen. So zum Beispiel die Nobelpreisträgerin für Literatur Swetlana Alexijewitsch aus dem weißrussischen Minsk, bekannt geworden mit ihrem in russischer Sprache verfassten Buch „Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft“, die die Atomkatastrophe und deren radioaktive Folgen zum Gegenstand hat. Sie ist der Meinung, dass dies nur in den Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion habe entstehen können, „als sich die alte Ordnung noch nicht restauriert hatte.“ Heute scheint es zusehends schwieriger, etwas publizieren zu wollen, wenn die Inhalte den Mächtigen nicht genehm sind. Als sie 2015 den Nobelpreis erhielt, wurde sie ‚vom Präsidenten der Verleumdung ihres Landes‘ bezichtigt.

Angesichts der unzähligen Missstände, denen wir nahezu ununterbrochen, Seite für Seite, begegnen, lesen sich die zahlreichen Besuche Kermanis in Kirchen, Moscheen, Synagogen und Museen wie eine Art Inseln von Hoffnung und Trost. Hoffnung stellt für ihn außerdem ein friedvolles Europa dar. Ebenso wie Europa jenen Hoffnungsträger vieler von Russland abhängiger Staaten bildet.

Davon abgesehen, fällt bei nahezu jedem geschilderten, relativ harmlosen Spaziergang in den Metropolen des Ostens die mehr oder weniger starke Bindung an Putin ins Auge. So heißt zum Beispiel die ‚Prachtmeile‘ in Grosny ‚selbstverständlich‘ „Putin-Prospekt“. Jener Ort, an dem zur Zeit des Tschetschenien Krieges noch ein Hochhaus stand, in dessen Keller eine alte Frau hatte flüchten wollen und nicht hineingelassen wurde. Schließlich hatte sie das Weite gesucht. Kurz darauf wurde das Haus von einer Bombe getroffen und diejenigen, die sich in besagten Keller geflüchtet hatten, waren darin allesamt zu Tode gekommen. Nur die alte Frau hat überlebt. Heute stehen dort prunkvolle, ‚von außen hell erleuchtete Gebäude, in deren Fenstern jedoch kein Licht brennt‘, wie Kermani feststellt. Unbewohnt scheinen auch die meisten Wolkenkratzer zu sein, wobei sich die Frage nach Grosny als einem Potemkinsche Dorf aufdrängt.

Zu weiten Teilen zeichnet das Buch ein Bild von zahlreichen Ruinen und Massengräbern, tief verwurzelt Hass. „Entlang den Gräben“ kann schließlich als ein Versuch angesehen werden, die Gräben zwischen Völkern und Staaten, zwischen den Menschen, zu überwinden, mögen sie noch so tief sein. Am Schluss knüpfen wir noch einmal an Kermanis Faszination heiliger Stätten und Moscheen an, die, wie oben bereits erwähnt, Trost und Hoffnung zu stiften vermögen. Und so ist es kein Zufall, dass er am Ende schildert, wie er seine Freunde aus Deutschland durch die Altstadt von Isfahan in die Scheich Lotfollah-Moschee führt. Der lange Blick in die Kuppel dort zeigt ihm, dass ‚es keine bessere Welt gibt‘. Ein wichtiges Buch, ein Buch, das Brücken baut zwischen Ost und West und so zur Verständigung beitragen mag.

Hartmut Fanger

*Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem C.H. Beck-Verlag!*

2